

Die Entwicklung der Pariser Presse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **34 (1954-1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ENTWICKLUNG DER PARISER PRESSE

VON * * *

Den der Außenwelt im allgemeinen schwer zugänglichen Bereich der Pressefragen umgibt geheimnisvoll eine Verschleierung, hinter die zu blicken man nur mit Vorsicht wagt. Das Publikum glaubt bereitwillig — ob zu recht oder zu unrecht, muß dahingestellt bleiben —, Gründung, Umgestaltung, Verschwinden einer Zeitung beruhe letzten Endes auf finanziellen Ursachen, die man ihm verschweige. Daß sie an das Gewissen der Öffentlichkeit rührt und die Volksmeinung gelegentlich auch beeinflußt, verleiht der Presse einen Nimbus, der aus ihr in unseren Tagen eine mächtige und ehrfürchtig betrachtete Institution macht. Es gibt indessen einen Gesichtspunkt, unter welchem sich das Verhältnis der öffentlichen Meinung zur Presse ziemlich genau einschätzen läßt, und das ist die Größe der Auflagen. Man hat in Frankreich, allerdings nur bei seltenen Anlässen, ansehnlichen Gruppen die ihnen rechtmäßig zustehenden Möglichkeiten zur Meinungsäußerung entziehen können. Solche Übergriffe haben aber im Urteil der Demokraten immer als willkürlich gegolten und sich denn auch nie auf lange Dauer durchsetzen können. Nur die totalitären Regierungen — bis heute wenigstens nur sie — haben ihre Presse gleichgeschaltet. Die behördlichen Schutzmaßnahmen während des Krieges — Genehmigungen, Verwarnungen, Zensur — haben die revolutionäre Epoche fiebrig gesteigerten Lebensgefühls, das von 1944 bis 1946 auf die Glorifizierung einer einzigen Widerstandsform gerichtet war, nicht überdauert. Damals konnte zwar ein Informationsminister in die Nationalversammlung hineinrufen: «Die Freiheit besteht nur durch und für jene, die sie errungen haben.» Allein seine Worte erregten Anstoß und verrieten überhaupt vielmehr die persönliche Haltung, den autoritären Jakobinismus eines Literaten, als daß sie das Empfinden der Mehrheit der Franzosen widergespiegelt hätten. Die Wahlen des Jahres 1946 haben im scharfen Kampf zwischen den rivalisierenden Gruppen die Blockeinheit der Presse, aus der gewisse Leute

schon ein Diktaturinstrument zu schmieden geträumt hatten, zerbrochen. Seither wurde deutlich, daß die Gunst des Publikums sich manchen Zeitungen eher als gewissen anderen zuwandte. Diese Tendenz hat sich in der Folge noch verstärkt und die Zusammenlegung oder das Eingehen jener Tagesblätter nach sich gezogen, welche sich aus Mangel an Interesse von Monat zu Monat in immer größere Schwierigkeiten verstrickt sahen.

Einige Worte zur Lage der Pariser Presse am Vorabend des Weltkonfliktes mögen die zu ihrem größten Teil aus den anormalen Nachkriegsbedingungen hervorgegangenen neuen Zeitungen annähernd charakterisieren.

Im Jahre 1939 zählte man in Paris 46 Tageszeitungen. Einige von ihnen waren politische, andere sogenannte Informationsblätter. Diese 46 Zeitungen erreichten eine Globalaufgabe von ungefähr sechs Millionen Exemplaren. Fünf Millionen Leser jedoch hielten sich mit Vorliebe an die großen Informationszeitungen, die «fünf Großen», wie man damals sagte: *Le Petit Parisien*, *Le Matin*, *Le Journal*, *Le Petit Journal* und *L'Echo de Paris*. Diese Informationszeitungen erweckten den Eindruck völliger Unparteilichkeit in politischer Hinsicht — doch entsprach dieser Eindruck einem Schein, nicht der Wirklichkeit. Sie unterstützten meist die Regierung, wenn sie nicht gelegentlich sogar ihre Wortführer waren. Doch strebten sie immerhin nach einer Neutralität, die der Mehrzahl der Leser zusagte und ihrem Bedürfnis, die Dinge unter einfachen Aspekten und ohne Pessimismus zu sehen, entgegenkam. Diese lebendige, aber — absichtlich — die Tatbestände verharmlosende Presse nahm mit dem berühmten, von Jean Prouvost geleiteten *Paris-Soir* (1938 zwei Millionen Leser) einen mächtigen Aufschwung. Sie hat nicht wenig dazu beigetragen, das Bedürfnis nach lärmender Publizität zu verbreiten und den französischen Leser unvermerkt für alle modernen Formen von Propaganda empfänglich zu machen.

Ohne auf Einzelheiten der verwickelten Technik, die hier zur Anwendung kommt, einzugehen, und die sich auf das neue Wissen vom Menschen und auf die genaue Kenntnis der durch Professor Pawlow aufgestellten Lehre von den bedingten Reflexen stützt, beschränken wir uns auf die Feststellung, daß der Durchschnittsmensch, der heutige Mann der Straße, allen Einflüssen zur Verfügung steht. Durch einfache, mechanische Methoden kann man ihm Meinungen beibringen, die er dann für die seinen halten wird; man kann ihm gewissermaßen «die Gedanken auswechseln» — *changer les idées* im buchstäblichen Sinn; nicht bloß bezüglich seiner überkommenen Gewohnheiten und Bedürfnisse, seiner Liebhabereien, so etwa gewisser Formen sportlicher Wettkampfbetätigung (Beispiel: *Tour de France*), sondern auch bezüglich seiner politischen Einstellung. Es

ist ein unwiderlegliches Faktum, daß ein ganzer Zweig der politischen Propaganda unserer Tage mit der Publizität in Symbiose lebt. Diese Propaganda hängt mit der Einführung der großen Kollektivideologien in die moderne Geschichte zusammen. Jules Monnerot hat in seiner bedeutenden Arbeit «Sociologie du Communisme» die Gefahren aufgezeigt, mit denen die kollektiven Ideologien die moderne Welt bedrohen. Er hat auch den Infiltrationsprozeß studiert, durch welchen alle zeitgenössischen Diktatoren nach dem Muster der bolschewistischen Revolution des Jahres 1917 in ihren Ländern die berühmten psychologischen Epidemien hervorzurufen verstanden haben. Wenn in unserer modernen Gesellschaft die Presse eine Trägerin der Tagesmeinung ist, so ist sie doch gleichzeitig das Instrument, das die Tagesmeinung bilden hilft, und zwar durch ihre vielartigen Darstellungen, durch die *Idee*, welche die Journalisten sich von den Dingen machen. Der berühmte amerikanische Publizist Walter Lippmann hat nach der Analyse dessen, was man allgemein die «öffentliche Meinung» nennt, eine treffende Bemerkung gemacht, welche die ganze Frage in einem ironischen Wort zusammenfaßt: «Ihr glaubt in euren Köpfen Meinungen zu haben — Ihr habt bloß Bilder darin.»

Die tiefgreifenden Umwälzungen der politischen Befreiung haben der Pariser Presse ihr neues, ihr heutiges Gesicht gegeben. In den meisten Zeitungen spiegelt sich demgemäß der Bruch wider, der damals durch das französische Leben ging. Schon vor der Invasion waren in Algier Wegleitungen für die kommende Übergangsregierung mit genauen Vorschriften, unter anderem auch für die Haltung gegenüber der Presse, ausgearbeitet worden. Man konnte darin bereits die Grundgedanken jener Gesetzgebung marxistischer Tendenz erkennen, welche die Kommunisten alsbald dem Lande aufzuerlegen trachteten. Durch die Verordnungen vom 30. September und 25. November 1944 bestätigt, gestatteten diese Dispositionen die Enteignung alter Pressebetriebe zugunsten neuer. Aber ein solcher Eingriff war nicht ohne große Schwierigkeiten zu bewerkstelligen, Schwierigkeiten, denen das Gesetz vom 11. Mai 1946 begegnen sollte. Dieses wurde erst nach dreitägiger hitziger Debatte verabschiedet, in deren Verlauf vom Regierungssitz aus der Wortführer der Radikalen, Herr Herriot, vor den Abgeordneten mutig die Pressefreiheit verteidigte, die man nun so wohlfeil wegzugeben im Begriffe sei. Das Gesetz bekräftigte dann aber doch das Prinzip der Auflösung der während der Okkupation in der besetzten Zone erschienenen Vorkriegsblätter. Ihre Aktiven überließ man dem französischen Staat, unter der Bedingung der Ausrichtung einer nachträglichen Entschädigung an nicht verurteilte Besitzer und mit der Verpflichtung, deren früheres Eigentum an die derzeitigen Benützer

weiterzuverkaufen. Nach Raymond Millets Formulierung «hat das Gesetz vom 11. Mai 1946 nichts anderes als eine Nationalisierung der Presse eingeführt»¹⁾).

Die Verordnungen der provisorischen Regierung bezweckten, alle Elemente aus der Presse auszuschalten, die im Rufe standen, während des Krieges schlechte Beeinflusser der Volksmeinung gewesen zu sein, die Schriftsteller und Journalisten, die, freiwillig oder unfreiwillig, der feindlichen Propaganda gedient hatten. Man hielt dafür, zwei Wochen Zeitungsbetrieb unter deutscher Gewalt hätten einem Redaktor genügen sollen, sich über die Wirkung klar zu werden, welche die Besetzungsmacht mittelst seines Organes auf die Gemüter der Menge ausüben konnte. Als die deutschen Truppen im November 1942 in die freie Zone eindrangen, stellten einige Blätter ihr Erscheinen ein; andere versuchten, unter den neuen Verhältnissen ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Das Komitee von Algier entschied ohne weiteres, diesen letzteren werde nach der Befreiung ihr Verhalten als Vergehen anzurechnen sein. Infolgedessen wurden 1944 alle Zeitungen, die nach dem November 1942 ihr Erscheinen fortgesetzt hatten, verurteilt und verboten; ihr gesamtes Eigentum, insbesondere die Druckereien, beschlagnahmte der Staat. Es handelte sich, so versicherte man, weniger um eine Strafsanktion, als vielmehr um eine Maßnahme im öffentlichen Interesse; die Behörden wollten der neuen Befreiungspresse den Weg öffnen. Auf diese Weise befestigte sich ein System vorläufiger Ermächtigungen, ein System der Willkür, wenn je eines diesen Namen verdiente; denn es unterstellte das Erscheinen jeder Zeitung, jeder Zeitschrift, jeder beliebigen Veröffentlichung eigenmächtigen Entscheiden, unterdrückte wissentlich jede Freiheit, jede Opposition. Die meisten Unternehmungen, alte wie neue, richteten sich sogleich in den Räumlichkeiten eingegangener Firmen ein; ihre Blätter wurden auf deren Maschinen gedruckt — daher die sonderbare Ordnung, nach welcher der französische Staat Inhaber von 80 Prozent der Zeitungsdruckereien geworden ist. Es wäre von der Presse zu viel verlangt gewesen, hätte sie diese Räuberei bekämpfen sollen; war sie doch selber deren hauptsächlichste Nutznießerin. Im Parlament erhoben sich wohl einige Stimmen gegen den Übergriff. Nichtsdestoweniger erteilte der verantwortliche Minister 200 neue Genehmigungen. Indessen hob sein Nachfolger wegen Papiermangels alsbald ungefähr zwanzig Tageszeitungen wieder auf, bei denen die unverkauften Exemplare mehr als fünfzig Prozent an der Auflage ausmachten. Damit war der Beweis erbracht, daß diese Blätter die Gunst des Publikums nicht mehr besaßen — falls sie sie je besessen hatten.

¹⁾ Raymond Millet, *Devant la Presse de la Quatrième République*, Paris.

Im Jahre 1946 gingen über 40 Zeitungen ein — die Druckkosten und die sozialen Lasten hatten sich verdoppelt —, und einige Monate später stand die Pariser Presse vor einer Katastrophe. Mit ihrem Schicksal war auch das der Agenturen verknüpft. So kam es, daß zwei Jahre nach der Befreiung 90 Prozent der Pariser und 70 Prozent der Provinzzeitungen die Begleichung ihrer Abonnemente bei der französischen Presseagentur, der ehemaligen Agence Havas, unterließen. Es war die Staatskasse, welche einsprang und 1946 die Bezahlung der von den Presseinstituten geschuldeten Summe von 400 Millionen restlos leistete. Begünstigt vom Sozialismus faßte der Hang zur Verstaatlichung in Frankreich Wurzel; durch sie hatte die Presse anfänglich an den trügerischen Wohltaten des Dirigismus teil.

Es war jedoch klar, daß ein solcher Zustand nicht dauern konnte. Seit dem Gesetz vom 11. Mai 1946 ist die SNEP («Société Nationale des Entreprises de Presse») damit betraut, für Rechnung des französischen Staates das Eigentum der alten Presse zu verwalten oder auf die neuen Unternehmer zu übertragen. Bei ihrer Gründung wurde der SNEP die Rückerstattung der Aktiven von 482 Zeitungen, die Verwaltung von 165 Liegenschaften, der Betrieb von 112 Druckereien, die zu den wichtigsten in Frankreich zählen und ein Personal von 4000 Angestellten beschäftigen, überbunden²⁾. Die SNEP verwaltet diesen riesigen Apparat provisorisch. Aber das Provisorium, das ursprünglich vor allem im Hinblick auf die Liquidierung der verurteilten Zeitungen geschaffen worden war, dauert weiter, solange das Parlament nicht über das Pressestatut befunden hat. Und doch macht sich das Bedürfnis nach einer Regelung dringend geltend; allein wer wagte an ein so heikles Problem zu rühren und damit unvermeidlich einen sofortigen politischen Widerhall zu wecken? Inzwischen beruft sich das «Groupement National de la Presse Spoliée» auf seine Rechte, um die Rückerstattung der Güter der als unschuldig erkannten Gesellschaften an ihre Eigentümer zu fordern. Es richtete kürzlich ein neues Gesuch an die mit den Pressefragen betraute Kommission der Kammer, um zu verhüten, daß «über das Eigentum der zu unrecht verurteilten Zeitungen vor der Revision ihres Prozesses verfügt würde»³⁾. Die Frage bleibt also in der Schwebe, und das Mißbehagen besteht weiter, solange seine Ursache nicht behoben ist. Heute, da die Publikationsbedingungen der Tageszeitungen sich zusehends normalisieren, könnte die Pariser Presse aus eigenen Mitteln weiterbestehen; hat sie doch den seltenen Vorzug genossen, von einer neuen Basis aus, neu und frei, ohne die Belastung zurückzuzahlender Kapitalien, beginnen zu dürfen. Soll

²⁾ Boivin, *Histoire du Journalisme*. Presse Universitaire. Paris 1949.

³⁾ *Le Monde*, 21. Oktober 1953.

das Verschwinden gewisser bloß vegetierender Blätter der Tribut dieser Normalisierung sein, dann wird sich das Pariser Zeitungs- publikum dazu gratulieren.

Im übrigen drängt sich eine Beobachtung auf. Vom März 1945 bis März 1952 hat die Pariser Tagespresse ungefähr 2½ Millionen Leser verloren. In den dem März 1952 folgenden Monaten verzeichnete man eine neuerliche Senkung von 170 000 Exemplaren im täglichen Durchschnitt. Die Anzahl der Leser, die im Dezember 1945 6 154 000 betrug, war anfangs dieses Jahres auf 3 584 000 gesunken.

Wo finden wir eine Erklärung dafür? Wahrscheinlich haben mehrere Ursachen zusammengewirkt.

Einmal die wachsende Entwicklung der Provinzpresse. Ihre durch die fremde Besetzung von der Hauptstadt abgeschnittene Leserschaft hatte nach dem Kriege weder die altvertrauten Zeitungsnamen noch vor allem hinter den neuen Namen das einstige Niveau wiedergefunden. Streiks bei der Eisenbahn und bei den Zeitungen selber haben zum Überfluß die Pariser Blätter geschädigt und dazu beigetragen, ihren Wirkungskreis in der Provinz einzuschränken.

Dann der Preis der Tageszeitung. Sie kostete 1945 fr. 1.50, hernach 2 frs.; 1946 4 frs.; heute 15, 18 und 20 frs. Naturgemäß ziehen Ereignisse von großem Publizitätswert wie die Krönung der Königin von England, oder solche vom Typus «faits-divers», wie der Tod des Boxerchampions Cerdan, eine bemerkenswerte, freilich bloß vorübergehende Absatzsteigerung nach sich. Es ist auch interessant, festzustellen, daß *Le Figaro*, lange Zeit das Organ des Pariser Bürgertums und damals mehr oder weniger auf dieses beschränkt, seinen Einfluß dank der von ihm geübten Mäßigung und dank seiner großen Reportagen über mannigfaltige dem Publikums geschmack entsprechende Themen ausgedehnt hat. Der Fehlerwettbewerb, den er jedes Jahr veranstaltet, läßt den Verkauf jeweils von 30 000 auf 45 000 Exemplare emporschnellen. Die Artikel, die abwechselnd aus der Feder von André Siegfried und von François Mauriac erscheinen, bezeichnen die allgemeine Richtung der Zeitung. Es bestehen aber mehr als nuancenmäßige Unterschiede zwischen den beiden, indem François Mauriac gern enfant terrible spielt und es ihm Vergnügen bereitet, mit ausgefallenen Ansichten verdutzte Leser auch gelegentlich zu ärgern.

Die jüngsten Ziffern erlauben folgende Aufstellung:

Morgenblätter

Le Parisien libéré (Tendenz R. P. F.)	675 000
Le Figaro (gemäßigt M. R. P.)	458 000

L'Aurore (radikal R. P. F.)	420 000
L'Humanité (Organ der kommunistischen Partei)	173 000
Franc-Tireur (sozialistisch)	125 000
Libération (progressistisch-kommunistisch)	126 000
Combat (wechselnde Tendenz)	61 000
Le Populaire (Organ der S. F. I. O.)	26 800
Les Echos (radikal-liberal)	43 000

Abendblätter

France-Soir (sozialistisch)	990 000
Paris-Presse (gemäßigt)	177 000
La Croix (katholisch)	155 000
Le Monde (gaullistisch, neutralistisch)	155 000

Aus dieser Liste geht auffallend die stetige Abnahme der Parteipresse zu Gunsten der Informationszeitungen hervor.

L'Aube, Organ des M. R. P., ist am 20. Oktober 1951 eingegangen und nicht mehr ersetzt worden. *L'Humanité*, die im Januar 1946 601 000 Leser zählte, hat heute nur mehr 173 000. *Le Populaire* erreicht trotz der bedeutenden Stellung, welche die sozialistischen Führer in Frankreichs politischem Leben einnehmen, nur eine lächerlich kleine Auflage, die kleinste aller Tageszeitungen der Hauptstadt, kaum 27 000 (278 000 im Jahr 1945). Von diesen 27 000 kommt noch die Anzahl der nicht verkauften Exemplare in Abzug, die den hohen Prozentsatz von 35,50 übersteigt, während *Le Parisien libéré* nur 13,80, *Le Figaro* 16,88 Prozent nicht abgesetzte Nummern verzeichnet. Die häufigen Angstrufe des sozialistischen Organs an seine Leser lassen denn auch eine äußerst unerfreuliche Geldlage vermuten. Aus Spargründen in Arras gedruckt, bringt es die Neuigkeiten im allgemeinen mit 24 Stunden Verspätung, wodurch dem Blatt ein beträchtlicher Teil seiner Anziehungskraft verlorenggeht.

Die rückläufige Entwicklung teilen die kommunistische und die krypto-kommunistische Presse mit den meisten Parteiblättern. Im Falle *L'Humanité* muß der Rückgang wohl einem ausgesprochenen Nachlassen der Teilnahme des Einzelnen an den öffentlichen Angelegenheiten zugeschrieben werden, auch dem wachsenden Überdruß bei den Militanten hinsichtlich der Partei-Ukase. Die Partei hatte gleich nach Kriegsende mit der Hilfe zahlreicher verwandter Organisationen («Front National», «Union des Femmes Françaises») ihren Einfluß im Land ausgedehnt; allein seit den Legislativwahlen 1946 scheint sie sich hauptsächlich auf die Tagespresse zu konzentrieren und sich um andere Publikationen nicht mehr zu kümmern.

Unter den großen Morgenblättern haben nur drei eine Zunahme erfahren: *Le Parisien libéré*, der aus seinen gaullistischen Sympa-

thien kein Hehl macht; *Le Figaro*, der zwischen seiner Treue zum M. R. P. und einer deutlicheren Betonung seiner Unabhängigkeit schwankt; *L'Aurore*, welche Nationalismus und radikale Tradition verbindet und im Laufe dieses Jahres *Ce Matin — Le Pays* mit seiner zentristischen Tendenz resorbiert hat. Organ der Mittelklassen und durch entschlossen antikommunistische Haltung ausgezeichnet, gewinnt *L'Aurore* zusehends an Boden. Es wurde im Januar 1945 mit einer Auflage von 80 000 ins Leben gerufen und erreichte am Ende des letzten Jahres 420 000. Diesen Erfolg verdankte es unter anderem der Tatsache, daß es den Illustrationen und den im Geschmack des Publikums liegenden Kurzgeschichten breiten Raum gibt. Den Literaten des *Figaro*, François Mauriac und André Siegfried, stellt *L'Aurore* einen anderen Vertreter der Académie Française gegenüber: Jules Romain, den Verfasser des soziologischen Romans «*Les hommes de bonne volonté*», eine großangelegte Freske der zeitgenössischen Gesellschaft im Genre Balzacs. Jules Romain schreckt nicht davor zurück, für die Leser des *L'Aurore* die politische Situation Frankreichs und die gegenwärtige Krise der demokratischen Institutionen scharf unter die Lupe zu nehmen. *La Croix* endlich mit seiner M. R. P.-Tendenz und seinem bedeutenden Prozentsatz von Abonnenten, vermag seine Auflage auf der Höhe von 150 000 bis 170 000 zu halten.

Als Zeichen von glücklicher Vorbedeutung sei die steigende Entwicklung von *Les Echos* erwähnt, vorwiegend für Leiter von Unternehmungen bestimmt. Robert und Emile Servan-Schreiber haben da einen originellen, äußerst lebendigen Gedanken verwirklicht, welchem Erfolg beschieden war. Zu nennen sind ferner, obwohl es sich um zwei Wochenschriften handelt, *L'Express* und das weiter rechts stehende *Bulletin de Paris*. Die Beliebtheit dieser Blätter beweist wohl genügend, daß das französische Zeitungspublikum sich der Politik gegenüber doch nicht so unbeteiligt verhält wie manche pessimistische Beobachter befürchten. Wenn *L'Express* sich ziemlich viel auf die Rubrik mit François Mauriacs von den Lesern sehr geschätztem «*bloc-notes*» zugute tut, so führt dagegen das *Bulletin* unter der Leitung von Pierre-Etienne Flandin einen kräftigen Feldzug gegen den beängstigend fortschreitenden Verfall der Staatsgewalt. In der Tat ist der Umstand für das heutige Frankreich bezeichnend, daß sich hier die Privatinteressen, die «*parties prenantes*», offen gegen die Nation wenden. Die unzufriedenen Elektriker enthalten dem Publikum das Licht vor. Die aufbegehrenden Weinbauern versperren die Straßen und behindern damit den Wagenverkehr. So ging es bei den Streiks des letztjährigen Sommers zu — Symptome eines alten Übels, welches die Ohnmacht der Exekutive gegenüber dem Widerstand der öffentlichen Dienste in Er-

scheinung treten läßt. Den gut unterrichteten Blättern, welche die Enthüllung solcher Irrtümer und die Wiederherstellung der Staatsautorität anstreben, läßt sich weitreichender Erfolg voraussagen.

Unter den Abendzeitungen verzeichnet einzig *Paris-Soir* einen Zuwachs — anscheinend auf Kosten von *Paris-Presse*. *Le Monde* hatte schon 200 000 Exemplare überschritten, kommt heute zwar über 155 000 nicht hinaus, bleibt aber gleichwohl die große Abendzeitung. Entgegen einer oft geäußerten Ansicht ist das Blatt nicht offiziös; sein Chefredaktor, Beuve-Méry, hat sich von jeher dagegen gewehrt. Dennoch erfüllt es seine Aufgabe als Informationsblatt, dieselbe Aufgabe wie früher *Le Temps*. Gegenwärtig neigt es unverkennbar einem Amerika und der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft feindlichen Neutralismus zu und verfolgt eine Politik, die anscheinend als Gegengewicht zu den atlantischen Abmachungen den franko-sowjetischen Hilfspakt von 1944 wieder aufleben lassen möchte.

Einige Leute, hauptsächlich aus der Finanzwelt, die sich wegen des zunehmenden Neutralismus ängstigen, haben eine Studiengemeinschaft ins Leben gerufen, mit dem Ziel, eine Tageszeitung zu gründen, die sich als Nachfolgerin des *Temps* darstellen und dem so heftig umstrittenen *Monde* entgegentreten würde. Leider erlaubt bisher nichts die Annahme, der Plan sei zur Ausführung gekommen. Offen gestanden kann man sich nicht genug darüber verwundern, daß das große Abendblatt mit seiner weiten internationalen Leserschaft — es steht zudem sogar im Rufe enger gaullistischer Verbindungen — den Atlantikpakt ebenso leidenschaftlich bekämpft, wie es die progressistischen Blätter tun. Hat es nicht dem berühmten Rapport Fletscher eine aufsehenerregende Publizität gegeben, obwohl dessen mehr als zweifelhafte Glaubwürdigkeit dringlich zur Vorsicht mahnen mußte? Und das, trotzdem es kein Geheimnis war, daß es sich dabei um ein sowjetisches Manöver handelte, mit dem Zweck, die Karten der amerikanischen Europaverteidigungspolitik durcheinanderzubringen und eine mit dieser Verteidigung beauftragte militärische Persönlichkeit zu kompromittieren. Ohne der neutralistischen Presse zu nahe treten zu wollen, darf man wohl sagen, daß sie gelegentlich einen bedauerlichen Mangel an Objektivität und, was schlimmer ist, offensichtliche Befangenheit in starren Meinungen an den Tag legt.

Wollte man Frankreich nach seiner Presse beurteilen, so geriete man leicht in die Versuchung, deren Unsicherheit als beunruhigendes Zeichen von Dekadenz zu deuten. Ein großer Teil der Zeitungsleser sucht in den Zeitungen, vor allem in den Illustrierten, ein billiges Fluchtmittel. Die gierig verschlungenen Tagesneuigkeiten bieten eine Art stimulierende geistige Zusatznahrung, welche den

heutigen Menschen ebenso unentbehrlich geworden ist wie Radio und Kino. Möchten aber doch Zeitungsleiter und Chefredaktoren bei der Ausbeutung dieser Chance das Gefühl für ihre Verantwortung nicht verlieren, nicht den Leserkreis auf Kosten des moralischen Niveaus ihrer Blätter auszudehnen versuchen! Die Presse hat in Frankreich große politische und literarische Traditionen. Eine liberale Tageszeitung wie das *Journal des Débats* — um nur eine zu nennen — hat während eines Jahrhunderts die berühmtesten Namen in ihren Spalten erscheinen lassen, deren Meinung die anderen Meinungen ausschlaggebend beeinflusste. Allein nach den Zuständen in den meisten Staaten zu urteilen, werden in unserer Zeit nicht mehr die repräsentativen Persönlichkeiten der Intelligenz zur Leitung der Volksmeinung berufen. Im atemraubenden Wettlauf der vielen Einflüsse, die um das Kollektivgewissen der Massen werben, müssen die geistigen Werte mehr und mehr vor den Ideologien, vor den Fiktionen zurückweichen. Ideologien und Fiktionen durchdringen dann allmählich das Gehirn unserer Zeitgenossen. Damit entsteht sozusagen die Grundierung, auf der sich als Überdruck Bilder und Nachrichten der Tageszeitungen einschmelzen. Die großen Massen — die Vielen, wie Plato sagt — finden hier ihre Vorstellungswelt und die ihnen gemäße Sprache, deren sich die Meister der Politik im Kampf um Einfluß und Macht mit überlegener Sicherheit — nicht immer segensreich — zu bedienen wissen. Mit Vorteil würden die freiheitsliebenden Franzosen wieder einmal bei der Demokratie — nicht mit Anarchie zu verwechseln — in die Lehre gehen. Es ist die Rolle der heutigen Presse, den Menschen ein wirklichkeitsgetreues Bild der Welt zu vermitteln, welches ihnen den Preis, der für die Freiheit gezahlt werden muß, samt den an ihre Erhaltung geknüpften Bedingungen zur Kenntnis bringt.

(Übersetzt von B. v. Sprecher, Chur.)